



Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 2. Juli 1853.

Mit dieser Nummer beginnt das 3te Quartal dieses Blattes und werden die geehrten Abonnenten ersucht, die Pränumeration auf dasselbe gefälligst erneuern zu wollen. Bestellungen auf das Grünberger Wochenblatt werden von der unterzeichneten Expedition **und von allen Königl. Post-Anstalten** zu dem Preise von 7 1/2 Sgr. entgegengenommen. Bei der großen Verbreitung des Blattes in allen umliegenden Städten und Dorfschaften versprechen Inserate die größte Wirksamkeit und empfehlen wir deshalb dieses Blatt dem inserirenden Publikum zur geneigten Beachtung.

**Die Expedition des Grünberger Wochenblattes.**

### Wissenschaftliches.

#### Die Ward'schen Blumenfenster und Blumenkästen.

Wer kennt die „Ward-Zimmerchen?“ fragen die „Household Words,“ und für alle Freunde der lieblichen Kinder Flora's antworten wir mit ihnen: Sehr Viele werden mit einem Kopfschütteln erwidern, Wenige vielleicht eine Antwort bereit haben.

In England trifft man jetzt hier und da in den Fenstern der Wohnungen der Mittelklasse kleine Treibbeete, die auch bereits beginnen, in den Fabrikkstädten sich einzubürgern. Der Fremde, den Geschäfte oder Wissenstrieb in einen jener Mittelpunkte englischer Gewerbsbätigkeit führen, bleibt oft auf seiner Wanderung durch das Labyrinth rußgeschwärzter Gassen und Winkel plötzlich überrascht und entzückt vor einer kleinen blumigen Dase in der schwarzen Wüste stehen. Süßes Grün, bunte Blumenfarben leuchten ihm entgegen, wo er es in seiner in allen Tönen lärmenden Umgebung einer postelosen Industrie am wenigsten erwartet hätte. „Ward-Zimmerchen“ zaubern ihm auf einmal ein kleines Blumenreich vor die Augen und er vergißt auf Augenblicke alle die unheimlichen Kräfte, die in ihrer Fesselung und klugen Ausbeutung um ihn her ihr Wesen treiben. „Ward-Zimmerchen“ sind die hängenden Gärten der Semiramis für Tausende dieser bleichen Tagelöhner im Dienste der Industrie, zu deren Grün in bescheidener Ausdehnung sie wenigstens ausblicken, wenn sie noch nicht so glücklich, es selbst zu besitzen sind, wo jeder Fuß Landes dem materiellen Erwerb dient, die Surrogate weiter, reich gefüllter Glas- und Wärmehäuser glücklicher Begenden und glücklicherer Sterblichen.

Die Entdeckung dieser Zimmerchen ist eine einfache, wie schließlich fast alle Entdeckungen. Es ist ungefähr 20 Jahre her, da verwandelte ein Wundarzt, der im dichtbevölkersten Quartiere der Ostseite Londons wohnte, einen kleinen Platz an der hintern Seite seines Hauses in eine Art von Garten. Er schichtete künstliches Felswerk und gab sich als leidenschaftlicher Blumenliebhaber alle ordentliche Mühe, seine Lieblinge anzupflanzen, zu pflegen und gegen den Einfluß der verdorbenen Atmosphäre sorgfältig zu sichern. Alles umsonst. Seine liebsten Schützlinge führten ein stiches Leben und starben dahin. Im Sommer 1820 brachte Ward, der diese Versuche und sein endliches Resultat selbst niedergeschrieben („Ueber das Wachsthum von Pflanzen in dicht verschlossenen gläsernen Behältern,“ London), von einer botanischen Excursion die Puppe einer Motte mit nach Hause. Er vergrub sie in etwas Erde in einer Flasche, die gegen das Entweichen des später ausschließenden Insekts mit einem Brettchen bedeckt wurde. Bei täglicher Beobachtung der Flasche bemerkte Ward, daß sich die während der heißen Tageszeit aus der Erde entwickelnde Feuchtigkeit an der innern Fläche des Glases verdichtete und dahin zurückflüchtete, woher sie gekommen war, also die Erde stets in dem nämlichen Zustande von Feuchtigkeit erhielt. Nach einiger Zeit erschienen ein kleines Farrkraut und ein Gras auf der Oberfläche der Erdscholle. Welche Ueberraschung für den Beobachter, hier in der Flasche nun scheinbar von selbst gerade eine derjenigen Pflanzen auftreten zu sehen, deren mühsame Pflege in seinem improvisirten Gärtchen er jahrelang versucht hatte.

Warum entfaltete sich und gedieh munter in der Glasflasche, was draußen im Gärtchen stets verkümmerte? Die Antwort lag nahe. In jener mußten alle Bedingungen für die Existenz der Pflanzen vorhanden, dagegen alle schädlichen Einwirkungen auf das pflanzliche Leben ausgeschlossen sein. Ward

experimentirte nun auf diese Entdeckung hin in mannich'altiger Weise und auf's Glückliche. Bald hatte jedes Fenster seines Hauses seine zarten Bewohner. Hier war ein geschmackvolles Verhältniß mit bunten Kindern der Flora angefüllt, dort ein anderes mit eleganten Farn und kleinen Palmenarten; dazwischen stehen feltfam aussehende Glasflaschen mit noch feltfamern Bewohnern aus dem Geschlechte der Aloe und des Cactus. Wo bisher auf der Hinterseite des Hauses der Blick todt Mauern und die unlieblichste moderne Architektur getroffen, da ward nun Auge und Geschmack auf's Angenehmste überrascht und befriedigt durch die Ruinen einer Miniaturabtei, mit Coben umhangen, von Farn gekrönt und von wilden Blumen in reicher Ueppigkeit umwuchert. Das eben erwähnte Felswerk erhielt eine Hülle von Glas; ein größeres Gemach ward errichtet, nach und nach erweitert, bis zuletzt der ganze Raum an der Hinterseite des Hauses umschlossen war. Ward hatte inmitten der rauchigen Atmosphäre von Zuckerfedereien und Faktoreien aller Art eine tropische Landschaft in aller Ueppigkeit ihres Wachstums gezaubert. Ja, das Dach des Hauses mußte ihn für die Alpenpflanze dienen, auf dem sie sich in ihre heimatliche, freie Bergluft versezt glauben könnte.

So wurde Ward durch einen Zufall, der vor ihm sich täglich schon Tausenden, die sich mit Blumenzucht beschäftigen, dargeboten haben mußte, auf eine Methode geleitet, die sich vortreflich bewährt, wo man in großen, dicht bevölkerten, namentlich Fabrikstädten Blumen wachsen und gedeihen sehen will. Er selbst macht eine Bemerkung, die für manche unbeannte Erfahrung bezeichnend ist. Daß in seiner Flasche gerade ein zierliches Farenkraut aufgesproßt, und daß er sich bis dahin vergeblich bemüht, ließ ihn seine Beobachtung verfolgen. Hätte er statt dessen ein Gänseblümchen gefunden, so würde, wie er selbst eingesteht, seine Wahrnehmung ohne Zweifel eindrucklos und unfruchtbar an ihm vorüber gegangen sein.

Die einfache Idee Ward's fand ihre Zweifler und Ungläubigen. Man konnte sich nicht erklären, daß Pflanzen ohne Luft und ganz eingeschlossen nicht ersticken sollten; daß monatelang dasselbe Wasser die Pflanzen nähren, außerhalb ihres Gewebes verdunsten, sich wieder verdichten, auf die Erde des Glaskastens herabfallen und so seinen Kreislauf lange fortsetzen sollte. Indes war es so und die Zweifel gingen zu Enthusiasmus über. Indes wollen wir doch bemerken, daß allerdings ein möglichst vieles Lüften von Ward selbst empfohlen wird. Im Ward'schen Kasten befinden sich Pflanzen mit prächtigen Blüten im vollen Sonnenlichte, nach tüchtigster Begießung, vortreflich. Manche selbst sollen in diesem Zustande zu noch vollkommenerer Blüthe gelangen, als selbst in ihrer Heimath. Jetzt hat bereits der Salon sich der lieblichen Erfindung bemächtigt. Ein eleganter Tisch enthält einen solchen Kasten für die Kultur von Warmhauspflanzen im geheizten Zimmer: er bildet ein grünendes und blühendes Gewächshaus für die bewohnten Räume des Hauses, das sich überall hin tragen läßt, wo die bunte Blumenpracht den Genuß erhöhen und vergeistigen soll.

## Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

\* Ein Wort an die Besizer von Obstbäumen. Seit einer Reihe von Jahren verkaufen Viele von uns das Birnobst ganz unreif an die auswärtigen Obsthändler. Den Bäumen wird dasselbe drei Wochen vor der Reife gewaltsam geraubt. — Ganz abgesehen davon, daß das unreife Obst in keinem Falle den Wohlgeschmack bereitet, den die reifen Früchte gewähren; daß der Genuß desselben nicht vortheilhaft auf die Gesundheit des Menschen wirkt: so ist das Abnehmen des unreifen Obstes auch den Bäumen selbst schädlich und eine Ursache des frühen Absterbens der Bäume. Sobald die Birne noch nicht reif ist, sitzt sie mit ihrem Stiele noch so fest am Zweige, daß sie sich durch Schütteln des Baumes nicht löst. Die Aeste werden daher übermäßig gewuchert und so kommt es, daß viele kleine Zweige mit der Knospe des künftigen Jahres abgebrochen werden. Ebenso löst sich der Stiel der Birne beim Pflücken nicht leicht ab, und auch hierbei muß Gewalt angewendet werden, so daß entweder der Stiel der Birne bricht oder mit dem Stiele das an demselben sitzende Auge der mehrjährigen Knospe mit abgetrennt wird. Man verfuere beide Verfahren und man wird diese Ergebnisse bestätigt finden. Sind aber die Birnen reif, so genügt ein kurzes kräftiges Schütteln, um alle reifen Früchte abfallen zu machen. Beim Pflücken bedarf es bloß des Anfassens mit den Fingern, oder des Umbiegens des Stieles und die Birne bleibt in der Hand, löst sich also ganz leicht und vollkommen vom Zweige, ohne die daneben stehende Knospe zu verletzen. Wenn wir nun das Obst so unreif unsern Bäumen entreißen, so fördern wir damit den Obstbau nicht, vielmehr schaden wir den Bäumen und unsern Taschen.

Diese Zeilen haben den Zweck, unsere Obstbaumbesizer zu bestimmen, das Obst stets reif werden zu lassen und es nicht mehr unreif zu verwerthen.

Sollte denn nicht alles reife Obst in Grünberg einen Käufer finden?

\* Das menschliche Leben in seiner Dauer von mehr als hundert Jahren. Im Jahre 1566 starb zu Padua Luigi Cornaro, der trotz einer schwächlichen Gesundheit durch unermüdete Sorgfalt und durch das strengste Maßhalten in allen Dingen es dahin gebracht hatte, ein Alter von 100 Jahren zu erreichen. In einer Schrift, die er hinterließ, sucht er zu beweisen, daß ihm nur das mäßige Leben zu dem langen Leben verholfen habe. Er war schon hochbejahrt, als er die einzelnen Abtheilungen verfaßte, aus denen sein Werk besteht; die erste schrieb er im 83. Jahre, die zweite im 86., die dritte im 91., die vierte sogar im 95. Jahre. Seine Mäßigkeit ist berühmt geworden. Zwölf Unzen fester Stoffe und vierzehn Unzen Wein täglich machten länger als ein halbes Jahrhundert seine ganze Nahrung aus; diese bekam ihm so gut, daß er während dieser Zeit nicht eine einzige Krankheit zu bestehen hatte. Seine Verwandten und Freunde meinten, er äße zu wenig, und drängten ihn ein, mehr zu genießen; er gab ihnen Bitten nach und krieg bis auf vierzehn Unzen feste Stoffe und sechszehn Unzen Wein; doch wurde er nach zwölf Tagen sehr krank durch diesen Versuch. Besonders merkwürth aber ist, daß er nicht bloß gesund am Körper geblieben, sondern daß er auch an Geist und Herz bis in das höchste Greisenalter fortwährend frisch blieb. Im Hinblick auf diese außerordent-

liche Lebensdauer Cornaro's und auf den glänzenden Erfolg der von ihm befolgten Lebensregeln verbreitet sich nun der berühmte Physiolog Flourens in einem Werke, welches in Frankreich nicht geringe Sensation erregt, über das neu aufzustellende Lebensgesetz, daß die regelmäßige Lebensdauer hundert Jahre währe, und daß nur die zu häufigen Abweichungen von den naturgemäßen diätetischen Maßregeln diese natürliche Lebensdauer abkürzen. Ganz abweichend von der gebräuchlichen Weise theilt er die verschiedenen Altersstufen folgendermaßen ein: Die erste Kindheit von der Geburt bis zum zehnten Jahre, die eigentliche Kindheit; die zweite vom zehnten bis zum zwanzigsten (die Mannbarkeit); das erste Jünglingsalter vom zwanzigsten bis zum dreißigsten, das zweite vom dreißigsten bis zum vierzigsten; das erste Mannesalter vom vierzigsten bis zum fünf- und fünfzigsten, das zweite vom fünf- und fünfzigsten bis zum siebenzigsten. Das Mannesalter als Ganzes genommen ist die stär-

kere Zeit, die kräftige Periode des menschlichen Lebens. Mit siebenzig Jahren fängt das erste Greisenalter an. Flourens beruft sich bei dieser Eintheilung auf Haller und Buffon, welche gleichfalls den natürlichen Endpunkt des menschlichen Lebens zwischen dem neunzigsten und hundertsten Jahr setzen; das Greisenalter selbst aber wird von ihm in einem so günstigen Lichte dargestellt, daß die Schilderung dieser letzten Lebensperiode fast mit Buffon's Aussprüche übereinstimmt: „das Greisenalter ist ein Vorurtheil.“ So geistreich das Buch von Flourens geschrieben, so können wir doch kaum glauben, daß es im Stande sein wird, die allgemein angenommene Zeiteintheilung der Altersperioden überall durch die neu vorgeschlagene zu verdrängen. Die Menschen werden wohl noch längere Zeit bei der gewohnten Zeiteintheilung, bei der durch die Sitte vorgeschriebene Lebensweise, aber auch bei der nur in geringem Grade schwankenden durchschnittlichen Lebensdauer verbleiben.

## Inserate.

Mit Rücksicht auf eine Beschwerde der Fischerei Pächter, wonach das Angeln in den verpachteten Gewässern überhand nimmt, macht der Magistrat auf §. 273 des Strafgesetzbuches aufmerksam. Derselbe lautet:

„Wer unberechtigt fischt oder krebst, soll mit Geldbuße bis zu 50 Thlr. oder mit Gefängniß bis zu 3 Monaten bestraft werden.“ (896)

## 870) Bekanntmachung.

Nach uralter Observanz werden am dießigen Orte die Arbeitslöhne beim Weinbau durch die Communalbehörde regulirt. Auf Grund dessen ist durch den Magistrat Beschluß gefaßt worden, daß mit Rücksicht auf die fortgesetzte Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse den verschiedenen Arbeitsklassen für die Arbeiten in den Weinbergen zum gewöhnlichen Tagelohn ein Silbergroschen für dies Jahr zugeschoffen werden könne, wogegen aber den Winzermessern und den Weingartenbesitzern zur Pflicht gemacht wird, mit aller Strenge darauf zu halten, daß die Arbeiter des Morgens Punkt 6 Uhr zur Arbeit eintreffen und daß denjenigen verhältnißmäßige Lohn-Abzüge gemacht werden, welche gegen die Ordnung verstoßen.

**Eleg. Notizbücher** in allen Formaten in Leder und Leinwand mit Goldpressung empfiehlt  
W. Levysohn.  
882)

## Deiliner Weißbier

in der Franke'schen Weinstube.

### Beschreibung

### der Pariser Tuschdinte,

(für Stahlfedern)

keines in Folge einer Preisauflage der Pariser Akademie der Wissenschaften dargestellten Produktes.

Die Gallusdinte, welche bisher allgemein im Gebrauch war und benützt wurde, ließ sich denn in Folge vorgedachter Preisauflage die Chemie der weiteren Fortschritte u. Zusammenstellung des benannten Schreibstoffes unterzogen, welche die zeitlichen Unvollkommenheiten durchaus beseitigt haben dürfte. Auf die vorzüglichen Eigenschaften dieses Produktes wird das Publikum hierdurch aufmerksam gemacht.

Die Schrift tritt, sobald die flüssige Dinte vollkommen ausgefchwärzt hat, mit einer intensiven Samtschwarz hervor, die das Colorit der besten Tusche u. Druckschrift weit übertrifft, sie fließt sehr leicht aus der Feder, schimmelt nie, und ist für Stahlfedern hauptsächlich, aber auch für Gänsefüße zu benützen, sie erhält sich ferner für die Länge der Zeit ganz gleichbleibend und vergilbt nie. Bei Dokumenten u. Schriften von Werth bietet sie noch den hohen Vortheil, daß sie weder durch Chlor, noch andere ägende Säuren unleserlich gemacht werden kann, da die Schrift bei solchen Vertilgungsversuchen dennoch bleibt und deutlich zu lesen ist. — Ebenso dient sie auch als Surrogat der chinesischen Tusche, doch nur bei Federarbeit, und muß sie zu dieser Verwendung in einem offenen Dintengefäß mindestens 14 Tage alt geworden sein. 791

In dieser vorzüglichen Güte nur allein läßt zu beziehen von **W. Levysohn** in Grünberg in den drei Bergen.

## Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die diesjährigen Gerichtsferien mit dem 21. Juli or. beginnen, und mit dem 31. August or. endigen. Während derselben ruht der Betrieb aller nicht schleunigen Rechtsangelegenheiten, weshalb die Gerichtseingesessenen aufgefordert werden, ihre Anträge auf diejenigen Sachen zu beschränken, welche einer Beschleunigung bedürfen. Schleunige Gesuche müssen als solche begründet und als „Ferien-Sache“ bezeichnet werden. In Betreff der Exekutions-Vollstreckungen behält es bei der Vorschrift des §. 4 der Verordnung vom 4. März 1834 sein Bewenden.

Grünberg, den 29. Juni 1855.

**Königliches Kreis-Gericht.**

Auf Anordnung der Königl. Ober-Post-Direktion in Liegnitz werden die Posten nach Sorau von jetzt ab wieder um 3 1/2 Uhr früh und 6 Uhr Abends abgelassen, was ich zur öffentlichen Kenntniß bringe.

Grünberg, den 28. Juni 1855.

Der Postmeister **Hennings.**

Vom 1. Juli o. ab wird die Per-sonenpost nach Crossen statt um 3 1/4 Uhr früh, schon um 3 1/4 Uhr früh von hier abgelassen. (867)

Grünberg, den 29. Juni 1855.

**Königl. Post-Amt**  
**Hennings.**

In meinem früher Fritsche'schen Hause sind im Parterre noch 2 Zimmer, Küche und Vorrathskammer zu vermietthen und bald zu beziehen.

864)

**Carl Engmann.**

Die Wiese an dem Fließbach No. 296, an der Sucker'schen Wollspühle belegen, soll am nächsten **Donnerstag als den 5 Juli c., Nachmittags 5 Uhr** an Ort und Stelle meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden. (871)

**Die Friedr. Sucker'schen Erben.**

Wir beabsichtigen, unsere im Schützenwinkel hinter Krampe belegene Wiese mit der Ernte Termine den **2. Juli, Nachmittags um 3 Uhr** an den Meistbietenden gegen Baarzahlung zu verkaufen, resp. zu vermieten und laden Kauf- oder Pachtlustige dazu ein. **Die Schankwirth Uhlmann'schen Erben.**

**Engl. Porter,**  
" **Alle**

empfehl **Rudolph Gnbn.**

In der E. Wagner'schen Buchhandlung in Schwiebus ist erschienen und bei **W. Levysohn** in Grünberg vorräthig: (863)

**Zwei Predigten**

als eine Weihnachtsgabe seinen lieben Gemeinden und als ein Liebeswortslein den armen Ueberichwemmtten dargebracht von **E. B. Böse**, Pastor zu Stentsch und Ruschten.

Preis 4 Sgr.

Die Unterzeichneten ersuchen hierdurch alle Diejenigen, welche noch an den verstorbenen **Friedr. Sucker** hierorts Zahlungen zu machen haben, dieselben bis Ende des Monats Juli c. an unsern Bevollmächtigten **Jul. Sucker** zu leisten. Nach diesem Termine werden die noch außenstehenden Forderungen unserm Mandatar zur Einziehung überwiesen.

Desgleichen werden alle Diejenigen, die hierorts noch an den verstorbenen **Friedr. Sucker** Forderungen haben, ersucht, die betreffenden Rechnungen bis zu obigem Termine unserm obengenannten Bevollmächtigten einzuhändigen.

**Die Friedr. Sucker'schen Erben.**

Ein unverheiratheter Hausknecht, der auch mit Pferden umzugehen weiß, kann sofort ein Unterkommen finden. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. (877)

Eine Stube ist zu verm. Berlinerstr. Nr. 53.

Auf mein hier auf der Obergasse belegenes Doppelhaus Nr. 3 und 4, worin seit 20 Jahren ein Material- und Schank-Geschäft betrieben worden, nehme ich noch Gebote bis zum 18. d. Mts. an und wird, wenn solche annehmbar, der Zuschlag an diesem Tage erfolgen. (878)

**F. S. Borch.**

Das zum 2ten Juli angelegte **Concert** findet nicht statt. (868) **W. Hentschel.**

**Künzel's Garten.**

Heute Sonntag von Nachmittags 4 Uhr an **GROSSES CONCERT.**

Heute Sonntag den 1. Juli

**Tanzmusik.**

(885) **H. Künzel.**

**Bade- und Wand-Thermometer** bei **Gustav Franke**, Neuthorstraße. (872)

Ein billiges, aber noch brauchbares Arbeitspferd wird baldigst zu kaufen gesucht; das Nähere in der Expedition d. Bl. (865)

**Süße Kirschen**

allerlei Sorten, mit oder ohne Stiel, kauft **Eduard Seidel.**



Ein schwarzer Hund ist mir zugelaufen und kann der rechtmäßige Eigenthümer denselben bei dem Postamentier **Krüger** gegen Erstattung der Kosten in Empfang nehmen. (879)

**Fleischer Selbig** in Eschsdorf.

Weinverkauf bei:

**H. Reckeb** am Markt, 5 Sgr. **Altenhof**, Niederstr., 53r. Altgeb., 4 Sgr. **Gottl. Haase**, Berlinerstr., 4 Sgr.

**Marktpreise.**

Nach Br. Maß und Gewicht pr. Schfl.	Sagan, d. 23. Juni.		Karac. d. 27. Juni.	
	höchst. Br. tkl. Sgr. pf.	Niedr. Br. tkl. Sgr. pf.	höchst. Br. tkl. Sgr. pf.	Niedr. Br. tkl. Sgr. pf.
Weizen .	3 20	— 3 10	— 4 10	—
Roggen .	2 28	9 2 23	9 2 25	—
Gerste gr. fl.	2 15	— 2 7	6 2 10	—
Hafer .	1 16	3 1 8	9 1 25	—
Erbsen .	2 27	6 2 22	6 2 25	—
Hirse .	—	—	— 3 15	—
Kartoffeln	1 2	—	— 1	—
Hen. d. Str.	1 10	— 1 5	— 1 5	—
Stroh Sch	6	— 5 25	— 7	—

**„P u c“**

**Eine Monatschrift**

für Ernst, Scherz und sinnige Spiele der Jugend.

Unter Mitwirkung von **Hübner-Trams** und namhaften Jugendschriftstellern herausgegeben von **Rudolf Löwenstein.**

Mit Zeichnungen von **Theodor Hofmann.**

Jeden Monat erscheint 1 Heft von 3 Bogen Text 4° Velinp mit Spiel-, Kunst- u. Musik-Beilagen. — Preis: vierteljährlich **15 Sgr.** —

Alle soliden Buchhandlungen nehmen für diesen Preis Bestellungen auf den „P u c“ an.

Das erste soeben erschienene Heft enthält:

Gruß an meine kleinen Leser von **H. v. Löwenstein.** — Eine Dorf-Kindergeschichte, Gedichte von demselben. — Vom Knäbchen, das in die Welt ging, Erzählung von **Ferdinand Schmidt.** — Ueber Sternschnuppen und Meteorsteine. — Amerikanische Abenteuer. — Die ersten Schneeglöckchen. — Schnurren. — Combinations-Charade. — Die Krim, ein neues Kriegsspiel, entworfen von **Hübner-Trams.**

An Beilagen: Das Krimspiel. — Der Sandmann, Wiegenlied von **Rud. Löwenstein**, componirt von **August Schäfer.**

**Verlag der Administration des P u c (Otto Janke) in Berlin.** Alexandrinenstraße Nr. 90. (883)

Zu beziehen durch **W. Levysohn** in Grünberg.